

Staat den Arbeitern die Mittel an die Hand gibt, sich zu Productivassociationen zu vereinigen; dann wird es möglich werden, den Arbeitslohn durch den vollen Arbeitsertrag zu ersetzen. Die notwendigen Consequenzen der communistischen Gesellschaftsordnung sind: der gemeinschaftliche Besitz aller Productionsmittel, die Aufhebung des Privateigentums oder jedenfalls des Erbrechts, die Verwandlung der Gesellschaft in communistische Productivassociationen. Auch die großen sittlichen Grundbegriffe tastet der Socialismus frechhaft an; seine Religion ist der Atheismus, seine Ehe die „freie Liebe“, sein Staat die Republik mit absoluter demokratischer Gleichheit. Der Socialismus breitete sich immer weiter in der deutschen Arbeiterwelt aus; die stolzen Zahlen von Anhängern, mit denen einst Lassalle seine Phantasie erhitzte, wurden im Laufe der Zeit zur wirklichen Thatsache; üppig schoß die socialistische Presse in den mannichfachen Erscheinungsformen empor; immer dichter spann das Vereinswesen seine Netze um die Arbeiterwelt; in jeder Fabrik und Werkstatte ertönten die Phrasen von der Ungerechtigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung, von der sittlichen Verdorbenheit der höheren Stände, von der Auszuehung und Unterdrückung des darbedenden Volks, von dem menschenunwürdigen Dasein der arbeitenden Klassen; Arbeitseinstellungen waren eine gewöhnliche Erscheinung; in großartigen Straßendemonstrationen und Volksfesten sah man in Berlin und andern großen Städten die Arbeiterbataillone im dröhnenden Massenschritt vorüberziehen, für ängstliche Gemüther das Vorbild revolutionärer Ereigniffe.

D. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte in Umrissen.

I. Die Westmächte und Rußland.

1. Frankreich und England in ihrer geschichtlichen Stellung.

§. 1138. 1. Das französische Kaiserreich. Die Errichtung des neuen Kaiserthums in Frankreich erfüllte die reactionäre und conservative Partei in Europa mit neuer Zuversicht. Die Furcht vor der Revolution schien dadurch auf längere Zeit beseitigt, und die vornehme Welt konnte sich wieder ohne Scheu den gesellschaftlichen Freuden und Genüssen hingeben. Zurückhaltender benahmen sich Anfangs die Regierungen, indem sie besorgten, der dritte Napoleon würde wie in der inneren Organisation und Regierungsweise, so auch in der äußeren Politik die Wege des Oheims einschlagen, die „napoleonischen Ideen“ und Traditionen aufs Neue beleben. Doch gaben sie sich mehr und mehr dem frohen Glauben hin, daß die Werte, die er auf seiner ersten Rundreise in Bordeaux aussprach: Frankreich wünscht den Frieden, und wenn Frankreich zufrieden gestellt ist, ist die Welt ruhig. Der Ruhm geht wohl als Erbschaft über, nicht aber der Krieg“, aufrichtig gemeint und die Parole: „Das Kaiserthum ist der Friede“ ein Wahrspruch sei. Reifer an Jahren als der große Oheim auf seiner Höhe, hat der Neffe allerdings den stürmischen Gang desselben gemieden, und die schwere Lebensschule, in die ihn das Schicksal schon in der Jugend geführt, hat ihn frühe gewöhnt, seine Leidenschaften zu zähmen und zu beherrschen, seine Gedanken und Pläne in schweigsamer Brust zu verschließen oder sie unter räthselhaften, vieldeutigen Ausdrücken und diplomatischen Künsten zu verhüllen; aber ein „Napoleon des Friedens“, wie sein Vorgänger Louis Philipp sich gern nennen hörte, wollte er doch nicht werden. Die „große Nation“ hatt esich in ihrem Stolz getränkt gefühlt, daß sie auf die Geschichte Europa's, auf den geschichtlichen Weltgang nicht mehr, wie in den glorreichen Tagen der Vergangenheit, den entscheidenden Einfluß üben, den bewegenden Impuls geben, das gebieterische Wort reden sollte. Diefem nationalen Selbstgefühl kam Napoleon fördernd entgegen. Indem er dem ritterlichen und militärischen Charakter, der tief in der Natur des französischen Volkes wurzelt, Raum und Gelegenheit zur Entfaltung gab und der Ruhm- und Ehrliebe sammt ihrer Gefährtin, der Eitelkeit, schmeichelnd entgegenkam, erweckte er die schlummernden Sympathien für die Bonaparte'sche Dynastie, besetzte seinen Thron und gab den unruhigen und gährenden Kräften eine Ableitung nach Außen. Napoleon trieb eine active Politik, und wenn er bei seinen Interventionen alle Eroberungsgelüste ablegnete und den französischen Kriegsunternehmungen eine „civilisatorische Mission“ zuschrieb, eine Erklärung, die allerdings bei der Welt wenig Glauben fand und sich nicht überall bewährt hat, so schmeichelte er dadurch der französischen Nation und zerstreute zugleich die Befürchtungen der auswärtigen Mächte.

Das Streben seines Oheims, unter den legitimen Herrscherhäusern Europa's eine Stellung zu gewinnen, den revolutionären Ursprung seines Kaiserthrones durch glänzende